

ld des Monats im Kunstmuseum Bern – November: Joseph Beuys «Die Honigpumpe», besprochen von der Ökonomin Mascha Madörin

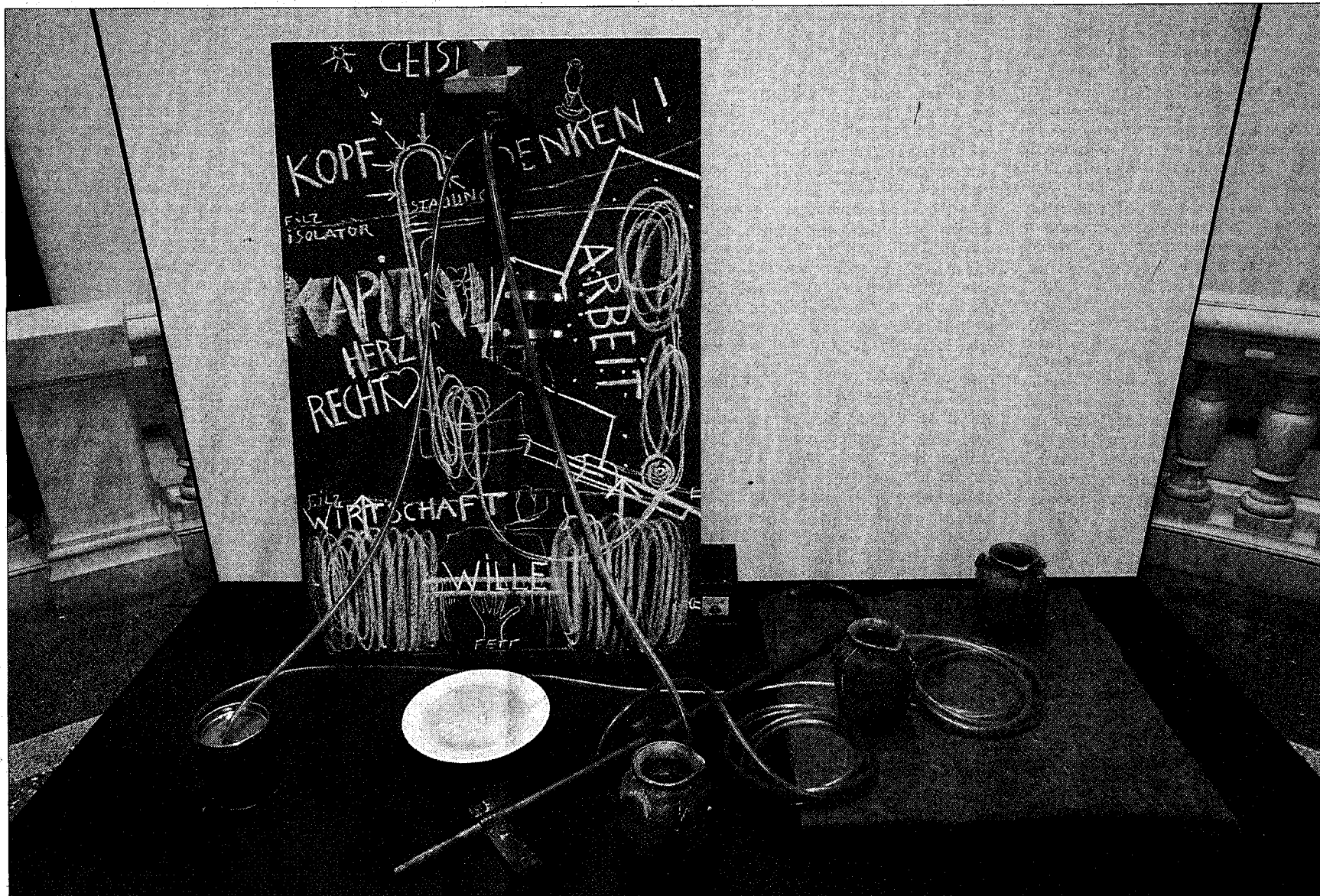
Joseph Beuys: Die Hälfte des Gesamtkunstwerks

bin Ökonomin und wurde angefragt, ob ich einen Artikel zu Beuys' «Honigpumpe» schreiben wollte. Die Antwort auf die Anfrage war, dass sich Beuys in seiner Arbeit unter anderem mit dem Verhältnis der Kunst zur Wirtschaft befasst hat. Beuys habe seinen eigenen Kapital- und Vermögensbegriff entwickelt, wurde mir gesagt. Neugierig sagte ich zu. Ich hatte mich noch nie mit Beuys' Kunst befasst.

Erst habe ich eine Fotografie der «Honigpumpe» und zwei Texte erhalten. Der eine Text ist eine Sammlung von Zitaten von Beuys zur «Honigpumpe». Der andere enthält das Protokoll eines Gesprächs, das Beuys 1984 anlässlich einer Aktion in seinem Atelier führte, wo er das Modell der «Honigpumpe» nachbaute. Diese Aktion wurde auch mit Fotografien dokumentiert, die zusammen mit dem nachgebauten Modell im Berner Kunstmuseum zu sehen sind.

Gesellschaft Männerkörper
 Ich habe das Gesprächsprotokoll während einer Fahrt von Bern nach Basel gelesen. Schon beim zweiten Satz von Beuys begann ich zu lachen: «Also diese Ökologie aus dem Nichts heraus, die Energie sozusagen...» Und schon beim Lesen der nächsten Seite, etwa auf der Höhe von Zollikon, begann mir beim Lesen ein spezieller Geruch in die Nase zu steigen: Männerschweiss.

Wenn ein Text Gerüche entwickelt oder sonst eigenartige körperliche Effekte bei mir zu erzeugen beginnt,



ente, etwa auf der Höhe von Zollikon, begann mir beim Lesen ein spezieller Geruch in die Nase zu steigen: Männerschweiss.

Wenn ein Text Gerüche entwickelt der sonst eigenartige körperliche Effekte bei mir zu erzeugen beginnt, dann weiss ich, dass mir die Sprache und die Formulierung des Textes eine Botschaft vermitteln, die ich nicht bewusst wahrnehme.

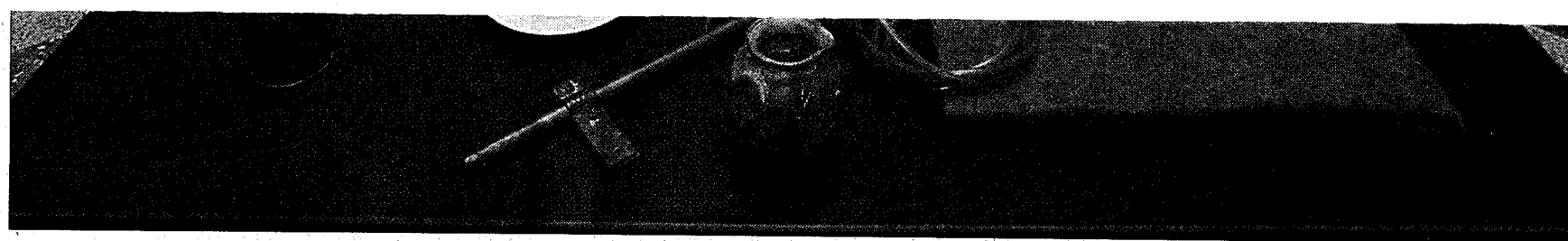
Ich versuche dann einen Text mit einer doppelten Wahrnehmung zu lesen: mit meinem analytischen Verstand und gleichzeitig mit meinem Körper, wo ich vorerst mal meine Körpergefühle registriere und bei den entsprechenden Textstellen versuche, nochmals genauer hinzusehen, was da beschrieben steht und weshalb ich so oder so gefühlt habe.

Diese Ökologie aus dem Nichts heraus liess mich von Anfang an doppelt aufmerksam werden. Weiss ich doch aus meiner langjährigen Beschäftigung mit Bankenwerbung, mit der Symbolgeschichte des Geldes und der Metaphysik des Ökonomiediskurses, dass die Schöpfung aus dem Nichts jenen der typischen (Elitemänner-) Räume unserer modernen Gesellschaft darstellt, sei es in der Wirtschaft (aus Geld wird mehr Geld), sei es in Wissenschaft oder Technik.

Wenn ich Beuys richtig verstanden habe, dann gehört er bestimmt nicht zu den Verteidigern dieses Machbarkeitswahns. Aufgefallen ist mir jedoch

Bild des Monats

Am 2. November 1984 hat Joseph Beuys in einer mehrstündigen Aktion in seinem Düsseldorfer Atelier das Konzept der «Honigpumpe» in einem Modell erläutert. Dabei entstanden das Ausstellungsobjekt sowie ein Tonbandprotokoll seiner Kommentare, auf die sich Mascha Madörin bezieht. Die Autorin ist Ökonomin, sie arbeitet bei der Aktion Finanzplatz Schweiz – Dritte Welt. Ursprünglich hatte Beuys die «Honigpumpe» für die documenta von 1977 in Kassel installiert. In dieser Fassung wurden zwei Ton-



Joseph Beuys, 1921–1986: «Honigpumpe», 1984, diverse Materialien und Techniken. Kunstmuseum Bern, Hermann-und-Margrit-Rupf-Stiftung. (Bild: Hansueli Trachsel)

bei seinen Texten, dass, wenn er über die Kreativität scheinbar aller Menschen redet, die besondere Fähigkeit von Frauen, kreativ zu sein, nämlich Menschen zu gebären und mit Milch zu nähren, nicht vorkommt. In Beuys' Honigpumpen-Protokoll gibt es Textstellen, wo er in seinen Aussagen seltsam vage wird: «Ja die Pumpe, das sagt man so, wir brauchten natürlich die Pumpe noch, das stimmt... irgendwo lag diese Pumpe, die das Ganze immer wieder transportiert hat.» Und: «Das ist klar, das Ding muss ja zirkulieren... Selbstverständlich haben wir für das Ganze Elektrizität benutzt.»

Mit der «Honigpumpe» will Beuys den menschlichen Körper und gleichzeitig den Gesellschaftskörper, das soziale Ganze, darstellen. In bezug auf den menschlichen Körper wäre ja dann, um in der Allegorie genau zu bleiben, zu fragen: Woher bezieht der menschliche Körper die Energie für seine Zirkulation? Antwort: Aus der Nahrung. Und wer bereitet die Nahrung in der Regel zu? Frauen.

Beim Lesen der Beschreibung, wie die (grosse) «Honigpumpe» an der documenta 6 eingerichtet worden war, bekam ich zunehmend das Gefühl, da sei ein Männerkörper installiert worden in der Art, wie eben der Mann Beuys Körper fühlt: die Pumpe als «Austauschorgan», der Honig, der durch zwei grosse Motoren erhitzt und durch manchmal dicke, manchmal dünne Schläuche pulsierend hinaufgepumpt und zuletzt in den Raum geführt wird, wo Ideen ausgetauscht werden. Der Menschenkörper mit einem Willen unten und dem Verstand oben und der Gesellschaftskörper mit einer Ökonomie unten und Ideenaustausch

nach: Die Allegorie Menschenkörper - Gesellschaftskörper erinnert mich zwar unguut an konservativ kirchliche Rechtfertigungs-ideologien für eine soziale Ordnung, wo nur allzu klar festgelegt ist, wer sozusagen von Natur aus zum Kopf, zur Hand oder zum Bauch geboren ist. Aber vielleicht, so habe ich mir überlegt, hat in der neusten Zeit die Allegorie Menschenkörper - Gesellschaftskörper nicht mehr die gleiche konservative Bedeutung. Heute wird das soziale Oben, Unten und Neben, werden Ausbeutung und Diskriminierung mit der scheinbar objektiven, unvermeidlichen Rationalität des Wirtschaftens gerechtfertigt.

Aber die Frage, ob Gesellschaft mit einem Körper und mit einem Geschlecht dargestellt werden kann oder soll, bleibt. Was ist denn eigentlich einzuwenden, wenn Beuys, der schliesslich ein Mann ist, den Gesellschaftskörper als Männerkörper inszeniert? Er kann ja gar nicht anders, weil er nun mal nicht weiss, wie es sich anfühlt, in einem Frauenkörper und in unserer Gesellschaft mit einem Frauenkörper zu leben.

Was ich ihm übelnehme, ist nicht die Begrenztheit seiner männlichen Sinnlichkeit, sondern dass er nicht mit ihr rechnet und unbewusst Gesellschaft und Männer gleichsetzt. Mir scheint, dass sich das durchwegs durch seine Texte hindurchzieht. Vielleicht wäre sein Gesamtkunstwerk nur ein Gesamtkunstwerk, wenn nebenan eine Künstlerin auf ihre Art Gesellschaft als Frauenkörper abbilden würde.

Meiner Meinung nach hält sich Beuys in seiner Inszenierung des Männerkörpers als Gesellschaftskörper an die herrschende, patriarchale Symbolik

wird. Um den Gesellschaftskörper und Gemeinschaft anders denken zu können, besetzt Beuys den Männerkörper symbolisch anders. Ein spannendes Projekt, wenn es auch nur die Hälfte unserer Gesellschaft betrifft...

Jeder ein Künstler

Als ich mir später das abgebildete Objekt im Kunstmuseum Bern ansah, fand ich es enttäuschend. Und ich überlegte mir, wie ich wohl bei einem gewöhnlichen Besuch im Kunstmuseum ohne vorherige Lektüre darauf reagiert hätte. Ich befürchte, dass ich den Glaskasten nur flüchtig angeschaut hätte.

Auch keine seltsamen körperlichen Reaktionen hätten sich eingestellt. Die reine Beschreibung, wie an der documenta 6 Motoren protzige zwei Tonnen Honig in Schläuchen durchs Treppenhaus in einen Diskussionsraum pumpen, wo irgendwelche Personen während hundert Tagen diskutieren, hat mich fasziniert, viel mehr als das Ausstellungsobjekt im Museum. Auch die Gesprächsprotokolle fand ich «sinnlicher» als die Fotos im Museum selbst.

Ich fragte mich dann, ob es damit zusammenhängt, dass meine Wahrnehmungsfähigkeiten vom Lesen mehr geschult sind als vom Bild und Skulpturen betrachten. Ich weiss es nicht. Ich vermute aber, dass es auch mit Beuys' Konzept der Kunst als sozialer Kraft zusammenhängt, wo der Ideenaustausch zwischen Menschen – also Sprache – eine zentrale Rolle spielt.

Die «Honigpumpe» stellt nicht nur in Symbolen etwas dar, das zum Nach-

Kindergärtnerinnen!) und sich am Gedankenaustausch beteiligen können.

Investment – Empowerment

Beuys kritisiert den bürgerlichen Kunstbegriff, der Kunst vorwiegend als Verhältnis von Künstlerin und Künstler oder Kunstkonsumentin und -konsument zum Kunstobjekt sieht. Mir als Ökonomin fällt sofort auf, dass der bürgerliche Kunstbegriff exakt dem bürgerlichen (und allgemein üblichen) Wirtschaftsbegriff entspricht: Der sogenannte Freie Markt wird als Güter-Geld-Austausch gedacht, wo das einzelne isolierte Individuum Güter oder Dienste gegen Geld tauscht – oder umgekehrt. Die Geldzirkulation führt im Konzept (und in der Praxis) der bürgerlichen Wirtschaft Personen nicht zusammen, sondern zu den Gütern. Das Ziel des kapitalistischen Zirkulationsprozesses ist, dass aus Geld über Umwege mehr Geld wird.

Die Umwege durch den gesellschaftlichen Produktionsprozess interessieren letzten Endes nicht. Das zeigt sich zum Beispiel am Begriff des «Human Investment». Ziel der Investitionen in Menschen ist nicht, dass sie gut leben können, sondern eine erhöhte Rentabilität der Wirtschaft.

Das Denken von Beuys ist gerade umgekehrt: Ihn interessiert, wie der Geldkreislauf – oder auch Kunst – zur Entwicklung der Fähigkeiten und der Kreativität von Menschen und zu einer Neugestaltung der Gesellschaft führen kann.

Der Honig und das Fett symbolisieren einerseits eine Art Wärmeenergie, die durch Kommunikation, Koordination

Am 2. November 1984 hat Joseph Beuys in einer mehrstündigen Aktion in seinem Düsseldorfer Atelier das Konzept der «Honigpumpe» an einem Modell erläutert. Dabei entstanden das Ausstellungsobjekt sowie ein Tonbandprotokoll seiner Kommentare, auf die sich Mascha Madörin bezieht. Die Autorin ist Ökonomin, sie arbeitet bei der Aktion Finanzplatz Schweiz – Dritte Welt. Ursprünglich hatte Beuys die «Honigpumpe» für die documenta 6 von 1977 in Kassel installiert. In dieser Fassung wurden zwei Tonnen Honig in Schläuchen fortwährend durch das Ausstellungsgebäude und einen Diskussionsraum der Freien Hochschule gepumpt. Das Modell der «Honigpumpe am Arbeitsplatz» wie die Tonbandaufzeichnungen werden im Foyer des Kunstmuseums Bern präsentiert. Dort findet am Dienstag, dem 9. November, 18 bis 19 Uhr, eine öffentliche Veranstaltung statt, welche das komplexe Werk in seinen Grundzügen anschaulich darstellt und Gelegenheit zu einem Gespräch mit der Autorin bietet.

kam ich zunehmend das Gefühl, da sei ein Männerkörper installiert worden in der Art, wie eben der Mann Beuys Körper fühlt: die Pumpe als «Austauschorgan», der Honig, der durch zwei grosse Motoren erhitzt und durch manchmal dicke, manchmal dünne Schläuche pulsierend hinaufgepumpt und zuletzt in den Raum geführt wird, wo Ideen ausgetauscht werden. Der Menschenkörper mit einem Willen unten und dem Verstand oben und der Gesellschaftskörper mit einer Ökonomie unten und Ideenaustausch oben? Je länger ich las, desto mehr kam mir der Honig als gezuckerte Mischung aus Geld, Geist und Spermata vor.

Der Gesellschaftskörper als Männerkörper, dessen Organe über öffentliche Treppenhäuser und Räume riesig ausgebreitet werden? Die Gesellschaft der Männer und das Gesellschaftliche als das Männliche? Das wäre ja, wie schon immer gehabt.

In Basel angekommen, legte ich amüsiert-angewidert den Text weg. Und hätte ihn wohl liegengelassen, hätte ich nicht zugesagt, einen Artikel zu schreiben. Nun, ich dachte weiter

Begrenztheit seiner männlichen Sinnlichkeit, sondern dass er nicht mit ihr rechnet und unbewusst Gesellschaft und Männer gleichsetzt. Mir scheint, dass sich das durchwegs durch seine Texte hindurchzieht. Vielleicht wäre sein Gesamtkunstwerk nur ein Gesamtkunstwerk, wenn nebenan eine Künstlerin auf ihre Art Gesellschaft als Frauenkörper abbilden würde.

Meiner Meinung nach hält sich Beuys in seiner Inszenierung des Männerkörpers als Gesellschaftskörper an die herrschende, patriarchale Symbolik: Geld ist symbolisch in unserer Gesellschaft mit Spermata assoziiert. Es ist auch nicht neu, dass der Gesellschaftskörper als Männerkörper inszeniert und gedacht und Ökonomie mit männlicher Potenz assoziiert wird. Neu bei Beuys ist, dass er mit der Wahl des Honigs etwas anderes mit männlicher Sexualität assoziiert: Er durchbricht die gängige Geld-Geist-Leistung-Erfolg-Potenz-Munition-Explosion-Assoziation, welche die heutige männliche Sexualökonomie prägt und unaufhörlich in unserer Gesellschaft unter anderem auch in den Wirtschaftsdiskursen reproduziert

Ich fragte mich dann, ob es damit zusammenhängt, dass meine Wahrnehmungsfähigkeiten vom Lesen mehr geschult sind als vom Bilder und Skulpturen betrachten. Ich weiss es nicht. Ich vermute aber, dass es auch mit Beuys' Konzept der Kunst als sozialer Kraft zusammenhängt, wo der Ideenaustausch zwischen Menschen – also Sprache – eine zentrale Rolle spielt.

Die «Honigpumpe» stellt nicht nur in Symbolen etwas dar, das zum Nachdenken anregen soll. Das ursprüngliche Projekt der «Honigpumpe» an der documenta 6 hat ja real einen Diskussionsraum geschaffen, wo sich Menschen treffen können. Es ist offensichtlich, dass eine solche Vorstellung von Kunst nicht durch einen Kasten mit Zeichnungen, Wörtern und Gegenständen dargestellt werden kann. Diese Art von Kunst ist nicht von Kommunikation trennbar, an der sich viele Menschen mit unterschiedlichen Kunstfähigkeiten beteiligen (Beuys spricht von Malern, Bildhauern, Zeichnern, Landwirten, Ärzten und Nationalökonomien, nicht etwa von Hausfrauen, Krankenschwestern oder

Menschen ist nicht, dass sie gut reden können, sondern eine erhöhte Rentabilität der Wirtschaft.

Das Denken von Beuys ist gerade umgekehrt: Ihn interessiert, wie der Geldkreislauf – oder auch Kunst – zur Entwicklung der Fähigkeiten und der Kreativität von Menschen und zu einer Neugestaltung der Gesellschaft führen kann.

Der Honig und das Fett symbolisieren einerseits eine Art Wärmeenergie, die durch Kommunikation, Koordination und kreative Tätigkeit zwischen Menschen entsteht und diese gleichzeitig möglich macht. Der Honig fliesst in der selbstverwalteten Gemeinschaft wie das Blut im menschlichen Körper. In Basisbewegungen der Länder des Südens, in Frauen- und Bürgerinnenrechtsbewegungen wird die Frage nach der Entwicklung der Fähigkeiten und Kreativität von Menschen und Selbstverwaltung unter dem Stichwort «Empowerment» (Ermächtigung) abgehandelt. Empowerment unterscheidet sich von Human Investment wie der bürgerliche vom Beuys'schen Begriff des Gesamtkunstwerkes. Mascha Madörin